

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/2 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.2.49744

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Enfin le livre s'achève par une solide synthèse des diverses contributions. Les humanistes analysés ici n'ont pu développer leurs aptitudes que dans la soumission à des politiques et des mécènes et ils aspirent à un emploi dans le système politique en place. Cet ouvrage a le mérite de faire progresser notre connaissance des humanistes rhénans par l'association de leur culture et de leur action au service du pouvoir politique dont ils deviennent des panégyristes et de l'Empire dont ils s'affirment d'ardents patriotes face à ses adversaires, France, Suisse et Turcs.

Bernard VOGLER, Strasbourg

Françoise SIGURET, *Les fastes de la Renommée XVI^e et XVII^e siècles*, Paris (CNRS Éditions) 2004, 306 S., 87 Abb., ISBN 2-271-06191-1, EUR 39,00.

Daß die Personifikation der »Fama« in frühneuzeitlichen öffentlichen Herrscher-auftritten eine repräsentative Rolle spielt, liegt auf der Hand. Doch bislang hat sich niemand die Mühe gemacht, das schier unüberschaubare Material an Schrift- und Bildquellen zu Festaufzügen und Festdekorationen des 16. und 17. Jhs. nach Darstellungen der Ruhmesgöttin zu durchforsten. Françoise Siguret legt jetzt erste Ergebnisse eines Forschungsunternehmens vor, das sich zum Ziel gesetzt hat, »d'envisager tout l'apparat des fêtes princières dans une perspective de représentation ou, plus exactement, de *mise en jeu* du système du monde, afin de s'assurer de ses structures et de son fonctionnement« (S. 9). Die Gattung der Herrscherentrée wird hierbei bewußt vernachlässigt, da sie – so die Autorin – zu offenkundig und plakativ der Darstellung des fürstlichen Renommées diene und zumeist stereotyp organisiert sei. In ihrer materialreichen und üppig bebilderten Untersuchung, die Kunstwerke ganz selbstverständlich als historische Quelle nutzt, unternimmt Siguret den verdienstvollen Versuch, eine Motivgeschichte der Fama-Darstellungen in höfischen Festen zu schreiben. Allerdings überschätzt sie hierbei die Möglichkeit des Herrschers, Kunst »propagandistisch« (so ihr Terminus) zu vereinnahmen, da sie die Eigengesetzlichkeit und Komplexität künstlerischer Hervorbringungen vernachlässigt, die Kunst gerade einer eindimensional-ideologischen Instrumentalisierung entziehen.

Bereits in der Einleitung und in ihrer Kapiteleinteilung spiegelt sich ihre Kernthese: Die Fama wandelt sich von einer statischen Repräsentation zu einer Flugfigur, büßt während dieser zwei Jahrhunderte dauernden Metamorphose jedoch ihre allegorische Vielschichtigkeit ein. Ihr reiches Material gruppiert Siguret entsprechend dieser Leitthese ganz offensiv unbekümmert um Chronologien (und damit um dokumentierbare Rezeptionsverläufe) locker in sieben Kapiteln. Während im ersten die antiken Schriftquellen und die übliche ikonographische Ausstattung der Fama (geflügelt; vieläugig; hellhörig, da vielohrig; doppel- oder mehrzünftig; mit einer oder mehreren ruhmverkündenden oder mißerfolgverbreitenden Trompeten; goldgeschmückt) präsentiert werden, untersuchen die folgenden Kapitel ihre Aufenthaltsorte und ihren Mobilitätswachst: Aus ihrem von Ovid in den Metamorphosen beschriebenen bronzenen Palast (Kapitel 2) steigt Fama in Kapitel 3 auf Türme (im kollektiven Gedächtnis laut Siguret untrennbar mit dem Turm von Babel und dem Leuchtturm von Alexandria verbunden und auch nicht allzuweit vom Mons Parnassus entfernt), um sich dann auf Triumphwagen (nach Petrarca's Trionfi) oder Schiffen (wie denen der Argonauten) feiern zu lassen. Schließlich gibt sie die Bodenhaftung gänzlich auf (Kapitel 5: »La Renommée prend son vol«), erstmals in Mantua am 2.6.1608, anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten von Francesco IV Gonzaga und Marguerite de Savoie, und dann immer wieder, um in Horizontal- und Diagonalflügen das »Théâtre de la Renommée« im Stile der Barockoper zu beleben. Nach diesen Höhenflügen erstarrt die Fama in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. zur eindimensionalen Allegorie, zum maschinellen Theaterzauber und damit zum reinen Divertimento, der nur noch dazu dient, in unendlichen Wiederholungen die

Unsterblichkeit des Herrschers zu spiegeln: »La Renommée joue la Renommée dans un décor appelé *gloire* qui absorbe à lui seul la totalité de l'allégorie princière dans son identification à la divinité« (S. 227).

Während ihrer Reise durch die Zeiten und ephemeren Festarchitekturen adaptiert Fama nach Siguret alle nur denkbaren und verfügbaren ikonographischen und mythologischen Muster: Sie wird je nach Bedarf zur Muse, zu Fortuna, zu Astraea, zu Victoria, ja selbst Züge von Hermes nimmt sie an. Die Materialerschließung, die hier geleistet wird, ist äußerst verdienstvoll – die Präsentation und analytische Durchdringung des Materials aber läßt zu wünschen übrig. Und daran ändert auch der Einsatz eines bisweilen recht aufgesetzt wirkenden modischen Repräsentations-, Theatralizitäts-, Figurations- und Performanzvokabulars nichts. Siguret jongliert (zugegebenermaßen hochgebildet) in einer Art und Weise mit Mythen und Historien, die häufig an Aby Warburgs gleichermaßen methodisch unkontrollierte assoziativ-analogische Ableitungen im Mnemosyne-Atlas erinnert. Hinter der häufig einfach nur schlecht geistesgeschichtlich kaschierten Fassade dieser Motivmetamorphosen klingt bei Siguret als Zauberwort immer wieder das »imaginaire« eines halbbewußt-kollektiven Bildgedächtnisses durch. Stellvertretend für den Gesamtduktus des Textes sei hier nur eine Passage zitiert: »L'image du parfait chevalier chrétien, tant de fois représentée, qui avait, à partir du XIII^e siècle, totalement investi l'Italie du Nord et l'Europe, trouve dans l'Antiquité mythique un souffle épique qu'avait affadi la *Légende dorée*. Les Argonautes eux-mêmes viennent doubler, en bourlinguant sur des côtes lointaines, les vertueux chevaliers arthuriens qui avaient résurgi dans l'Arioste à travers Boiardo, pour mourir avec gloire dans la *Jérusalem* du Tasse. Mais c'est bien l'audace combative qui retient d'abord l'imagination; d'ailleurs, le corps à corps de Jason avec les taureaux furieux puis l'épreuve du champ de Mars, contre les gendarmes nés des dents du dragon, avaient été représentés pour la première fois à Lille le 17 février 1454 [...].« (S. 55)

Die Autorin scheint davon auszugehen, daß auch bei der heutigen Analyse der frühneuzeitlichen Welt, in der (glaubt man Foucault) alles auf alles verwies und Mikro- und Makrokosmos in einem Geflecht von analogischen Zeichen untrennbar miteinander verbunden waren, jede Motivassoziation erlaubt ist. Erst in der »Conclusion« erfährt der Leser endlich in etwas klareren Worten, was die Absicht dieses Motivkonglomerats war: »Développée sur deux siècles environ, cette étude aura mis en évidence les enjeux de l'allégorie à la fois comme Figure spectaculaire masquant la figure du prince et comme discours enfermant sous une écorce narrative, un discours moral« (S. 222). Vielleicht sollte man das Buch unter dieser Prämisse noch einmal lesen.

Christine TAUBER, Bonn

Jean BALSAMO (Hg.), *Les funérailles à la Renaissance*. XII^e colloque international de la Société Française d'Étude du Seizième Siècle, Bar-le-Duc, 2–5 décembre 1999, Genf (Librairie Droz) 2002, 531 S. (Travaux d'Humanisme et Renaissance, CCCLVI), ISBN 2-600-00636-2, CHF 180,00.

Dieser umfangreiche Tagungsband über die Sepulkralkultur in der Renaissance weckt hohe Erwartungen. Das Thema ist spannend: der Einfluß der Antikerezeption auf die Formen höfischer Bestattung, die Selbstinszenierung der Konfessionen im Totenkult, die Auseinandersetzungen zwischen den christlichen Glaubensrichtungen über die rechte Form der Beisetzungen, schließlich der Kampf der Konfessionen um den Ort des Begräbnisses. Die 25 Aufsätze beschäftigen sich im einzelnen mit dem Beisetzungsrecht, dem Ritual fürstlicher Beisetzungen, den Bestattungen Calvins und der Genfer Pastoren, dem Kampf um die Friedhöfe und der Reform des Beisetzungswesens in der Neuen Welt, weiterhin mit der Rezeption des antiken Totenkults und mit den Medien ehrenden Gedächtnis-